

**„5 Jahre danach – Der Wiederaufbau nach dem Großen Erdbeben in
Nordostjapan
und Zukunftsperspektiven“ – Vortrag von Herrn Generalkonsul Ryuta Mizuuchi
beim Mittagstisch der DJG am Niederrhein am 21. April 2016, 12:30 Uhr**
(Industrieclub Düsseldorf e.V., Elberfelder Str. 6, Düsseldorf)

[Bilder vorher – nachher]

Sehr geehrter Herr Präsident Franz der DJG am Niederrhein,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

der 11. März jährte sich vor kurzem zum fünften Mal, an dem sich jenes große Erdbeben ereignete – unter dem Pazifik, ca. 130 km östlich der Küste, entlang der ganzen Tōhoku-Region; um 14.46 Ortszeit. Ganz Japan wurde erschüttert. Man spürte binnen kürzester Zeit zwei gigantische Beben. Ihnen folgte ein verheerender Tsunami, der die Städte und Menschen der Präfekturen Iwate, Miyagi und Fukushima entlang des Pazifiks buchstäblich verschlang.

Dieses Desaster hat weltweit Bestürzung ausgelöst und beschäftigt uns bis heute. Die Herausforderung, vor der Japan damals stand und noch heute steht, ist riesengroß. Im Folgenden werde ich gemeinsam mit Ihnen einen Blick darauf werfen, was damals geschah und wie wir Japaner uns mit den Folgen des Erdbebens beschäftigt haben. Auch werde ich beleuchten, welche Zukunftsaufgaben wir uns gestellt haben, um den Wiederaufbau des Landes zu erreichen. Für diese Gelegenheit möchte ich mich bei Ihnen, Herr Franz, von Herzen bedanken.

Hier sehen Sie die Punkte, über die ich Ihnen berichten werde (siehe [Folie: Inhaltsübersicht]).

1. Persönlicher Eindruck

2011 war ich an der Botschaft von Japan in Berlin tätig; an dem Tag aber war ich zufällig gerade auf Heimaturlaub in Japan. Ich wohne in Tokyo und wollte meine Eltern besuchen, begleitet von meiner Frau und einer meiner Töchter. Ich wollte eigentlich gegen Mittag bei ihnen eintreffen, doch ich verspätete mich ein wenig und kam erst kurz nach 14 Uhr bei ihnen an. Ungefähr eine halbe Stunde später kam das furchtbare Beben, das sich mit keinem der bisher von mir erlebten Erdbeben vergleichen ließ. Sofort holte ich mir ein Radio, um mehr von dem Ausmaß des Erdbebens zu erfahren. Mit vereinten Kräften trugen wir meinen pflegebedürftigen Vater ins Freie und später wieder ins Haus; das gleiche mussten wir also zweimal machen. Die Warnungen vor dem anschließenden

Tsunami erfolgten schon von Beginn an in voller Lautstärke.

Danach wollten wir bei meiner Schwiegermutter nach dem Rechten sehen, die nur rund fünf Autominuten entfernt wohnt. Ich war an diesem Tag nicht mit dem Auto, sondern mit dem Zug unterwegs. Doch da nach dem Beben alle Züge den Betrieb eingestellt hatten, mussten wir die Strecke 30 Minuten lang zu Fuß gehen. Auf dem Weg kauften wir im naheliegenden Supermarkt vorsorglich gerade noch vorhandene Lebensmittel. Angesichts der später eintretenden Vorratsknappheit wegen der eingeschränkten Lieferungen erwies sich dies als Volltreffer.

Bei meiner Schwiegermutter haben wir dann im Fernsehen die furchtbaren Bilder vom Tsunami, den Bränden und sonstigen Meldungen mit fassungslosem Entsetzen verfolgt – genau genommen, machtlos zuschauen müssen. Da wir uns auch um unsere eigene Wohnung kümmern mussten, die normalerweise nur 30 Minuten von dort aus mit dem Auto entfernt ist, habe ich gegen 23 Uhr meine Familie aufgefordert, sich auf den Weg zu machen. Kein Zug fuhr, wir gingen also zu Fuß. Die Straßen waren voll mit Autos. Sie konnten sich einfach nicht bewegen. So wie wir, waren viele Pendler zu Fuß unterwegs. Kein Mensch sprach ein Wort. Daheim angekommen, – und zwar erst nach 2 Stunden – fanden wir an den Wänden zwei bis drei unverkennbare Risse. Erst nach Mitternacht fuhren wieder die ersten Züge.

[Folie: Fakten & Zahlen]

Die Fakten und Zahlen des Erdbebens im nationalen und internationalen Vergleich sehen Sie nun auf dieser Tabelle:

Das bisher größte Erdbeben in Japan war das vom Januar 1995, Hanshin-Awaji genannt, das den Städten rund um Ôsaka und Kôbe große Schäden zufügte. Das Erdbeben von Nordostjapan übertraf dieses um das Dreifache hinsichtlich der Zahl der Toten und Vermissten. Die größten Personenschäden von 2011 wurden nicht durch das Beben per se, sondern durch den Tsunami verursacht. Doch vergleicht man dies mit dem großen Erdbeben im Indischen Ozean nahe Indonesien im Dezember 2004, das durch einen ebenso furchtbaren Tsunami wie in Tôhoku gekennzeichnet war, so sind die Zahlen der Toten und Vermissten wesentlich geringer.

Doch so sehr sich jeder um sein eigenes Leben kümmerte, der Verlust von knapp 20.000 Menschenleben war unausweichlich. Auch war das Ausmaß der Schäden, wie Sie in dieser Folie sehen, unermesslich. Die Zahl der Menschen, die ihr

Zuhause verloren oder verlassen mussten, belief sich auf 470.000 – darunter ca. 150.000 Personen, die nach dem Reaktorunglück von Fukushima Daiichi in Sicherheit gebracht worden oder eigenständig geflohen sind.

[Folie]

2. Dank für die Anteilnahme aus Deutschland und NRW

In dieser schwierigen Situation hat uns in Japan die Unterstützung aus aller Welt erreicht, die wir mit großer Dankbarkeit entgegennahmen. In Deutschland und besonders in Nordrhein-Westfalen haben sofort nach dem Erdbeben und Tsunami viele Menschen ihre Anteilnahme bekundet. So kam z.B. Frau Ministerpräsidentin Kraft mit ihrem Ehemann am 14. März 2011 in unser Generalkonsulat, um den betroffenen Mitbürgerinnen und Mitbürgern in Japan gegenüber ihr Mitgefühl auszudrücken, ebenso wie diese Persönlichkeiten in der Tabelle ([Folie]). Die große Zahl der Teilnehmer an Gedenkfeiern war ein berührendes Zeichen der Unterstützung (siehe [Folie]). [Zu nennen sind beispielsweise die der Landesregierung NRW im Nordpark Düsseldorf (27. März), im Kölner Dom (25. März), im Tempel des EKO-Hauses (13. und 19. März) und in vielen christlichen Kirchen.]

Zahlreiche Kondolenzschreiben trafen ein – unter anderem auch von Ihnen, verehrter Herr Franz. Herr Dr. Vondran vom Verband Deutsch-Japanischer Gesellschaften rief alle DJGs auf, Spenden zu sammeln, welchem mit Engagement gefolgt wurde. Viele Schule, Sportvereine, Ärzte, Musiker und Künstler, auch Privatpersonen veranstalteten Benefizkonzerte und andere Aktionen zugunsten der Betroffenen in Japan. Die Summe der Spenden aus ganz Deutschland betrug umgerechnet rund 23,7 Mio. Euro. Im internationalen Vergleich steht Deutschland damit an vierter Stelle, deutlich vor anderen Ländern auf der Welt.

Diese große und vielfältige Unterstützung durch die deutsche Bevölkerung werden wir nie vergessen. Sie hat uns Japaner überwältigt und in schweren Zeiten Mut und Kraft gegeben. Für all das möchte ich mich an dieser Stelle bei Ihnen allen aus tiefstem Herzen bedanken!

[Folie]

3. Bisheriger Wiederaufbau, aktueller Stand und noch bestehende Aufgaben

Meine Damen und Herren,

die enormen Zerstörungen in den betroffenen Gebieten in Nordostjapan stellten uns vor eine große Herausforderung.

Das Beben brachte nicht nur periphere Schäden, sondern auch Bewegungen der Erdkruste mit sich. Autobahnen und Landstraßen wurden dadurch regelrecht zerschnitten. Nicht nur die Deiche an der Küste waren zerstört, sondern der Boden im Küstengebiet sank um bis ca. 1 Meter. Die Halbinsel Ojika der Präfektur Miyagi soll sich 5,3 Meter nach Osten verschoben haben. Dazu kamen Schutt und Asche von einstigen Gebäuden, Schiffen, Lastwagen oder allem Möglichen, die sich nun überall auftürmten.

Die Stromerzeugung war erheblich eingeschränkt, nicht nur deshalb, weil alle AKWs in Tōhoku zeitweilig stillgelegt werden mussten. Die konventionellen Kraftwerke werden in Japan fast ausschließlich an den Küstengebieten gebaut. Und einige davon waren teilweise auch durch den Tsunami oder das beim Erdbeben ausgebrochene Feuer schwer beschädigt worden.

Die Stromknappheit war landesweit so groß, dass Tepco in Stadtteilen in und um Tokyo gebietsweise planmäßige Stromausfälle bekanntgeben musste. Energiesparen wurde in einer großen Kampagne propagiert. Viele Betriebe, Fabriken und Büros schalteten die Hälfte der Lichter aus, darunter auch U-Bahn-Stationen. Selbst Tokyo, einst eine schlaflose Metropole, stand daher plötzlich im Dunkeln.

Hingegen stiegen die Ölpreise, da nach diesem Desaster der Weltmarkt wegen des Fehlens der Atomkraft in Japan nach fossilen Energien und auf eine überhitzte Nachfrage für den Wiederaufbau setzte.

Der Wiederaufbauplan, den die Regierung nach dem Erdbeben erarbeitete, umfasste nun 2 Phasen; die erste entsprach der Periode eines „intensiven Wiederaufbaus“ (von 2011 bis Ende März 2016). Die zweite nennt sich Phase des „Wiederaufbaus und der Wiederbelebung“ (bis 2020).

[Folie]

Die Schwerpunkte des Wiederaufbaus in den betroffenen Regionen lagen in Phase 1 auf folgenden 4 Bereichen:

- Sicherung der Gesundheit sowie Unterstützung für Leben und Wohnen
- Restaurierung der Infrastruktur und Häuser
- Wiederbelebung der Industrie und des Lebensunterhalts
- Revitalisierung und Wiederaufbau von Fukushima

In allen oben genannten Bereichen wurde mit Fleiß und Schweiß gearbeitet. Als Folge dessen ist der Großteil der Infrastruktur bereits wiederhergestellt.

Der Bau von Häusern schreitet ständig voran. Nun wird weiter an der Wiederbelebung der Industrie und des Lebensunterhalts gearbeitet. Man bemüht sich auch weiterhin um die Sicherung der Gesundheit und die Unterstützung fürs Leben und Wohnen. Konkret sieht der Fortschritt folgendermaßen aus:

- Die Zahl derjenigen, die ihr Zuhause verlassen mussten und später in Notunterkünften untergebracht wurden, reduzierte sich von ca. 470.000 auf 180.000.
- Die Beseitigung von aus Schutt und Asche bestehenden „Debris“ ist fast beendet. Die Planung der Wiedererrichtung von Häusern ist vollendet. Bauarbeiten wurden beschleunigt. Privater Hausbau auf eigene Kosten wird finanziell gefördert und vorangetrieben.
- Die Indizes der industriellen Produktion erreichten wieder das Niveau vor dem Erdbeben. Das Beschäftigungsumfeld hat sich verbessert. Das meiste vom Tsunami betroffene Ackerland steht wieder zur Verfügung.
- In 4 von insgesamt 11 Gemeinden in Fukushima, in denen die Sperrzone errichtet worden war, ist die Dekontaminierung abgeschlossen. Auch dort, wo die Dekontaminierung noch immer fortgeführt wird, hat sich die Bodenfläche, die höhere Radioaktivität aufweist, weitgehend reduziert (siehe Grafik). Der Bau von vorläufigen Lagern für den radioaktiven Müll hat begonnen, ebenso wie der Abtransport kontaminierter Erde.

So ist Fukushima mit Ausnahme der Sperrzone, deren Gesamtfläche sich bereits erheblich reduzierte, (953 km², etwa 2,6% der gesamten Fläche aller 3 Präfekturen zusammen) zunehmend bereit, die ehemaligen Bewohner wieder aufzunehmen. Die radioaktive Dosis in der Luft liegt in der Präfektur Fukushima im internationalen Vergleich sogar auf sehr niedrigem Niveau (siehe Tabelle).

[Folie]

Die Finanzierung des Wiederaufbaus sieht so aus wie in der nun gezeigten Tabelle. Insgesamt werden 32 Billionen Yen (ca. 256 Milliarden Euro) aus der Staatskasse ausgegeben. Gesichert wird diese Summe durch Haushaltskürzungen, Einführung einer Sondersteuer zum Wiederaufbau, Anteile aus dem Verkauf der staatlichen Post sowie Steuererhöhungen.

[Folie]

Dies hört sich nun an, als ging alles flott und sei in Ordnung. Doch die verbleibenden Aufgaben sind nach wie vor gigantisch. Um Ihnen einiges davon zu erzählen, darf ich Sie auf das Folgende hinweisen:

Erstens: Weiterhin leben Menschen in Notunterkünften. Dies stellt eine große Herausforderung an die mentale und physische Fitness dar. Eine Gemeinde (Community) in neu gegründeten Wohnhäusern muss erst wieder aufgebaut werden. Das Projekt, „Wiederaufbau der Herzen“ wurde daher in die Wege geleitet.

Zweitens: Die Infrastruktur wurde weitgehend wiederhergestellt. Doch es gibt Branchen, in denen der Umsatz immer noch hinter dem Niveau vor dem Erdbeben hinterherhinkt. In wiederaufgebaute Städte kehren allmählich die einstigen Bewohner zurück. Doch wie Geschäfte und Märkte, Ärzte und Krankenhäuser dorthin mit umziehen, ist noch nicht völlig geklärt.

Drittens: Der Wiederaufbau von Fukushima schreitet vorwärts, wie vorhin geschildert. Doch die totale Abschottung der Reaktoren setzt einen ganz langen, technisch schwierigen Prozess voraus. Unter den Evakuierten gibt es sehr unterschiedliche Ansichten. Viele wollen ja schnell in ihre alte Heimat zurück. Andere scheuen nicht davor, lange in Notunterkünften zu bleiben. Es gibt mittlerweile schon Menschen, die anderswo bereits ihr neues Zuhause aufgebaut haben.

Fürsorge und Unterstützung müssen daher den verschiedenen Wünschen entsprechen und sorgfältig und möglichst auf den Einzelfall abgestimmt werden.

Meine Damen und Herren,

vor 2 Jahren hatte ich die Gelegenheit, nach Tôhoku zu reisen. Da ich mir unbedingt die Lage des Wiederaufbaus ansehen wollte, habe ich auch einige Städte an der Küste besucht. Dort wurde die Wiederaufbauarbeit in der Tat auf

Hochtouren betrieben. Lassen Sie mich nun einige Bilder davon zeigen.

DIE VON MIR GESCHOSSENEN FOTOS

4. Reaktorunfall im AKW Fukushima Daiichi

Meine Damen und Herren,

ich kann nicht umhin, auch auf den Reaktorunfall im AKW Fukushima Daiichi zu sprechen zu kommen, da ich denke, das Interesse der deutschen Bevölkerung ist noch immer auf das so genannte „Fukushima“ fokussiert.

Lassen Sie mich zunächst in der Folge noch einmal auf das zurückblicken, was damals geschah.

Zum Zeitpunkt des Erdbebens und Tsunamis waren 3 der 6 Reaktoren im AKW Fukushima Daiichi im Betrieb. Bei einem weiteren hatte man gerade eine regelmäßige Inspektion begonnen. Zwei weitere waren zeitweise außer Betrieb genommen. Dort waren die Atombrennstäbe bereits in Sicherheit gebracht worden.

Nach dem Erdbeben wurden alle 3 in Betrieb befindlichen Reaktoren sofort automatisch abgeschaltet. Wenn dieser Zustand den Tsunami überstanden hätte, wäre Japan der Atomunfall erspart geblieben. Doch der Tsunami, der 30 Minuten nach dem Erdbeben die pazifische Küste vor dem AKW erreichte, hat alle Hoffnungen zerstört und die Situation vollständig gedreht.

Was folgte, war nun der totale Ausfall der Stromversorgung. Alle Lichter erloschten plötzlich. Nicht nur die Messgeräte, sondern auch Temperatur- und Druckanzeiger ließen sich nur noch mit äußerster Mühe ablesen. Da nun die Stromleitungen durch das Beben gerissen waren, konnte die Stromversorgung nicht wiederhergestellt werden. Auch verfügte das AKW über keine stromerzeugenden Maschinen.

Um die Zerstörung des Reaktorkessels zu vermeiden, war eine Ventilation absolut notwendig, um den Druck im Reaktorkessel abzulassen. Als endlich die erste Ventilation durchgeführt wurde, war es aber zu spät. Es kam zu einer Wasserstoffexplosion nach der anderen, wodurch Radioaktivität ins Freie gelangte.

Danach ging es darum, Wasser in die Reaktorkessel bzw. das Reaktorgebäude hineinzupumpen, um die Brennstäbe abzukühlen und eine Kernschmelze zu vermeiden. Es kamen zunächst ein Wasserwerfer der Polizei, dann der Feuerwehr, auch ein Hubschrauber der Luftwaffe zum Einsatz. Alle verfehlten das Ziel, bis ein Retter erschien. Es handelte sich um eine riesengroße Autobetonpumpe von Putzmeister aus Schwaben, mittlerweile in chinesischer Hand, die man „Giraffe“ nannte.

Dadurch konnte man ein zwar instabiles, aber zumindest funktionsfähiges System herstellen, das den Zustand der noch aktiven Brennstäbe in den Reaktoren gerade noch stabilisieren konnte. Auch diese Bemühung erwies sich jedoch als Fehlschlag, denn die Kernschmelze in den Reaktoren 1-3 ist eingetreten.

Aber immerhin gab es Glück im Unglück. Die insgesamt 1535 Brennstäbe des Reaktors 4, die sich außerhalb des Reaktorkessels, in einem Abklingbecken auf dem 4. Stock des Reaktorgebäudes, also außerhalb des Sicherheitsbehälters (Containment) befanden, waren ein größerer Risikofaktor. Denn wäre es durch Verdampfung des Poolwassers zur Kernschmelze gekommen, dann hätten sie keine Schutzmauer gehabt. Hätte diese stattgefunden, dann wären die Folgen noch schwerwiegender gewesen. Das war aber nicht der Fall.

[Folie]

Was darauf folgte, müsste Ihnen weitgehend bekannt sein. Ich werde daher nur die wichtigsten Punkte aufzählen.

Neun Monate nach dem Reaktorunfall konnten die Reaktoren in den Zustand gebracht werden, den man „Kaltabschaltung“ nennt. Zur gleichen Zeit wurde eine Roadmap für die endgültige Abschottung der Atomanlage beschlossen und veröffentlicht. Die Roadmap sieht folgende Phasen bis zur totalen Abschottung der Atomanlagen vor:

Phase 1 (binnen 2 Jahren): bis zum Beginn der Bergung der Brennstäbe aus den Abklingbecken in den Reaktorgebäuden.

Phase 2 (binnen 10 Jahren): bis zum Beginn der Bergung von „Debris“ aus den geschmolzenen Atombrennstäben.

Phase 3 (30-40 Jahre nach dem Atomunfall): Beendigung der totalen Abschottung.

Jeder Phase der Roadmap entsprechend, werden verschiedene Bestandteile der Aktionen entsprechend identifiziert und die jeweils erforderlichen Maßnahmen ergriffen. Die Wichtigsten sind die folgenden zwei Punkte:

Erstens: Maßnahmen zur Bergung der Brennstäbe und -debris.

In Reaktor 4 begann die Bergung der Brennstäbe im November 2013 und endete bereits im Dezember 2014. Alle 1535 Brennstäbe sind nun in Sicherheit gebracht. [Ziel der ersten Phase erreicht]

In Reaktor 3 wurde die Beseitigung von Schutt auf dem Dach des Gebäudes abgeschlossen (Oktober 2013). Die Beseitigung der Debris im Abklingbecken ist im Gange. Die Einhausung und die Installation der Maschinen für die Bergung der Brennstäbe im Abklingbecken sind in Arbeit.

In den Reaktoren 1 und 2 läuft die Vorbereitung für die Beseitigung der Debris bzw. die Installierung der Infrastruktur zur Bergung. [Somit werden die Aufgaben der Phase 2 nun fortgeführt.]

Zweitens: Bekämpfung des verseuchten Abwassers.

Hierfür wurden drei Säulen zur Bekämpfung des Abwassers ausgearbeitet und entsprechende Maßnahmen rund um die Uhr umgesetzt, nämlich:

- a) Beseitigung des in den Untergrunddrainagen verbleibenden hochkontaminierten Wassers sowie autonome Reinigung des verseuchten Abwassers mittels der „Multi-Nuklear-Bearbeitungs-Anlagen“ (ALPS genannt: engl. Advanced Liquid Processing System). Dadurch können alle radioaktiven Substanzen außer Tritium (Isotop des Wasserstoffs) beseitigt werden. Die Beseitigung des hochkontaminierten Wassers in Untergrunddrainagen ist mittlerweile bereits abgeschlossen.
- b) Fernhaltung und Abgrenzung des frischen Grundwassers vom verseuchten Wassersystem; und
- c) Abdichtung des bereits in Containern gelagerten verseuchten Abwassers sowie des auf dem Grundstück des AKW eingekreisten gesamten Abwassersystems.

Parallel zu den oben genannten Maßnahmen wird das Monitoring der

Radioaktivität im Meeresbereich rund um das AKW durchgeführt.

Als Folge der oben genannten Maßnahmen für die Reinigung, Abgrenzung und Abdichtung des kontaminierten Abwassers wurde die Radioaktivität im Meeresbereich nahe des AKW bis zum 100.000stel bis eine Millionstel des Niveaus unmittelbar nach dem Erdbeben reduziert (siehe Grafik).

Zusammenfassend muss ich sagen, dass bis zur totalen Abschottung der Atomanlage noch zahlreiche Aufgaben auf dem Programm stehen. Zugleich sage ich aber auch, man bemüht sich jetzt, mit allen möglichen Mitteln die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Wegen der schwerwiegenden technischen Schwierigkeiten können die Erfolge nur im Schnecken tempo erzielt werden.

Doch so langsam der ganze Prozess aussehen mag, man macht ständig Fortschritte und kommt schrittweise voran.

5. Zukunftsperspektive

Nun, meine Damen und Herren,

auf Grund der bisher ausführlich erläuterten Errungenschaften in den letzten 5 Jahren glaube ich sagen zu können, dass wir Japaner durchaus dazu berechtigt sind, mit Stolz und Zuversicht in die Zukunft zu schauen.

In der Tat gibt es durchaus viele Zukunftsprojekte, die entweder von der japanischen Regierung, den lokalen Regierungen oder Privatinitiativen unternommen werden. Aus Zeitgründen möchte ich Ihnen als Beispiel nur 2 Punkte vorstellen, nämlich:

- a) Zusammenarbeit zwischen der Präfektur Fukushima und NRW und
- b) Tourismus in Tōhoku.

Im Dezember 2011, also 9 Monate nach dem Erdbeben und Reaktorunfall, erarbeitete die Präfektur Fukushima einen ersten Plan für den Wiederaufbau der Präfektur. Darin standen die Aufgabenbereiche „Medizinrelevante Industrie“ und „Erneuerbare Energien“ im Mittelpunkt.

Als ich kurz vor meinem Dienstantritt Fukushima besuchte, ließ ich mir von den dortigen Behörden Folgendes berichten.

<Ich zitiere:>

„Nach einem so furchtbaren Unglück wie im AKW Fukushima Daiichi darf man nicht nur an herkömmlichen Ideen hängen. Man muss vielmehr komplett neue Grundlagen für die Zukunft schaffen.“

<Zitat Ende>

Eine sehr simple Aussage, die gab mir jedoch eine feste Entschlossenheit zu erkennen.

Im August 2012 besuchte der damalige Gouverneur Sato Deutschland. In Düsseldorf führte er Gespräche mit Wirtschaftsminister Duin und Umweltminister Remmel. Daraufhin reisten beide Minister nach Fukushima – Umweltminister Remmel im Februar 2013 und Wirtschaftsminister Duin im Februar 2014. Herr Vize-Gouverneur Murata besuchte dann zweimal NRW.

Als Folge der Diskussionen kamen zwei MOUs in den genannten Bereichen zustande (Februar und September 2014). Im Medizinbereich wurde ferner im Oktober 2015 ein weiteres MOU unterzeichnet, das eine konkrete Zusammenarbeit im Bereich des Standard- und Genehmigungsverfahrens zwischen dem TÜV Rheinland und dem „Fukushima Medical Device Development Support Center“ ermöglicht.

Seit 2014 nehmen in den Messen „Medical Creation Fukushima“ und „REIF Fukushima“ zahlreiche Unternehmen aus NRW teil. Aus Fukushima kommen viele Aussteller zu den Messen „Medica/Compamed“ in Düsseldorf und „E-World“ in Essen. Daraus entstanden bereits konkrete gemeinsame Geschäftsmodelle zwischen den einzelnen Firmen der beiden Regionen. Auch bei dem Empfang, den ich anlässlich der Messe „E-World“ im vergangenen Februar in meiner Residenz gab, kamen einige Gespräche und Deals zustande.

Ich bin all denjenigen, die sich für den Austausch zwischen NRW und Fukushima so enthusiastisch einsetzen, äußerst dankbar. Denn nur dadurch kann man die Botschaft nach außen senden, dass es den Menschen in Fukushima nun viel besser geht, als man glaubt. Und dass diese Menschen durchaus in der Lage sind, die Schatten des Atomunglücks endgültig loszuwerden. Die schwierigste, sehr nachhaltige Problematik für Fukushima besteht in der Belastung durch Gerüchte. Ich glaube, dies kann nur durch die Vermittlung eines positiven Images überwunden werden. Das Zusammenwirken und der Austausch zwischen Menschen bieten dafür das beste Rezept. Lassen Sie uns hoffen, dass diese Zusammenarbeit weiter vertieft wird und die Menschen auf beiden Seiten viel

voneinander lernen werden.

Nun komme ich schließlich zum letzten Punkt.

Meine Reiseziele in Tōhoku vor 2 Jahren waren nicht nur die Wiederaufbaustätten, sondern auch außerordentlich beliebte touristische Attraktionen der Region. So habe ich etwa den Chusonji- und den Moutsuji-Tempel, beide Stätten des UNESCO-Weltkulturerbes, besucht; eine Bootsfahrt entlang der Naturlandschaft des Geibikei-Tals erlebt; schöne Sanriku-Kaigan-Küstenszenarien bewundert; und den historischen Zuiganji-Tempel (den Familientempel des Fürstentums Date von Sendai) besucht.

Übernachtet habe ich in Onsen-Ryokans (Gasthöfen mit Thermalquellen), die auch erstklassige Köstlichkeiten anzubieten hatten. Besonders zu erwähnen sind die Meeresfrüchte aus dem Pazifik, die in Sashimi oder in Sushi ihr gastronomisches Potential 120-prozentig entfalten. Es war genau diese Natur, die mit dem Erdbeben und Tsunami den Menschen in Tōhoku unerträgliches Leid zugefügt hatte. Dieselbe Natur stand mir vor Augen, die uns mit ihrer Schönheit und Power fasziniert.

Nun habe ich eine Bitte an Sie: Ich bitte Sie alle, sich einmal auf den Weg nach Tōhoku zu machen. Dort werden Sie auch Gelegenheit haben, den schönsten Teil Japans, ja den schönsten Teil der Erde zu erleben. Seien Sie selber Augenzeugen von den Leistungen, die die Menschen in Tōhoku beim Wiederaufbau gebracht haben. Dies wiederum kommt sicherlich der Wirtschaft von Tōhoku zugute und gibt den Bewohnern erneut Mut und Zuversicht für die Zukunft.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Nachtrag: Anmerkung zum Begriff „Katastrophe“ der Deutschen

Ich weiß nicht, ob Sie bemerkt haben, dass ich in meinem Vortrag niemals das Wort „Katastrophe“ benutzt habe. Und ich möchte mich nun mit diesem Thema befassen.

In Deutschland spricht man all zu oft – und zwar ohne großes Bedenken – von einer „Katastrophe“, manchmal sogar von einer „dreifachen Katastrophe“. Auch in dem von meiner Sekretärin entworfenen ersten Text stand dieses Wort schon an dritter Stelle geschrieben. Und dieser Begriff, wenn ich es so ausdrücken darf, „haut mich um“. Denn meines Erachtens ist er mit der Wahrnehmung der Japaner in keiner Weise vereinbar. Mich persönlich stört er besonders deswegen, da ich mich spontan an die folgende Anekdote erinnere. Es geht um die Einschätzung der Lage im Ersten Weltkrieg, und sie macht sich über den Unterschied zwischen den Deutschen und Österreichern lustig. Es geht so:

Der deutsche Generalstab meinte nämlich: „Die Lage ist ernst, aber nicht katastrophal.“

Die Österreicher sollen hingegen gesagt haben: „Die Lage ist katastrophal, aber nicht ernst.“

In einer anderen Version kann das Wort „katastrophal“ durch „hoffnungslos“ ersetzt werden.

Mir ist bewusst, dass das Wort „Katastrophe“ aus dem griechischen Drama stammt, ursprünglich eine tragische Wendung bedeutete und insofern neutral verwendet worden war. Doch irgendwie wird es in letzter Zeit inflationär, vielleicht in zunehmender Richtung der österreichischen Wahrnehmung verwendet. Es wird auch von einem durchaus negativen Nachgeschmack begleitet, wie etwa im Sinne eines „hoffnungslosen Zustands“, wie der damalige Vergleich zweier Lageeinschätzungen zeigt. Vielleicht kommen in Deutschland „Naturkatastrophen“ im wahrsten Sinne des Wortes kaum vor, und deswegen setzt die Verwendung von „Katastrophen“ für verheerende Naturerscheinungen keine großen psychologischen Hemmnisse voraus.

Hingegen begegnen uns in Japan verheerende Naturerscheinungen, wie etwa Erdbeben, Tsunami, heftige Taifune, Vulkanausbrüche etc., die große physische Schäden mit sich bringen, regelmäßig und unmittelbar; sie treten in gewissem Zeitabstand immer wieder auf. Wenn auch dieser Zeitabstand ein Jahrtausend

beträgt, wissen wir, dass sie irgendwann wieder mal kommen. Naturerscheinungen sind also allgegenwärtig und sogar gegeben. Daher erkennen wir in der Natur Heiligtum und Göttlichkeit, verehren sie als Götter. Sie beschern uns normalerweise Leben und Kraft, gelegentlich aber auch Unheil. Doch wir Japaner empfinden dies nicht als Strafe eines monotheistischen Gottes, sondern als eine von der Natur gegebene Herausforderung, mit der man schließlich leben muss – und die es zu überwinden gilt. Wir sind zwar der Gewalt der Natur ausgeliefert, aber die Natur gibt uns den Mut und die Kraft, um einen Ausweg daraus zu finden. Daraus entstehen auch der Wille und die Stärke, und damit wollen wir die Wiederherstellung der alten, schönen Heimat unbedingt anstreben.

Ich weiß nicht, ob ich mit dieser Darstellung Ihnen den Hintergrund der japanischen Mentalität ein wenig beleuchten konnte. Jedenfalls bitte ich um Verständnis dafür, dass die mit dem Begriff „Katastrophe“ verbundene Wortwahl für uns Japaner ein wenig sensibel sein kann.